Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 50

Artikel: Kaspar Jodok Stockalper: 1609-1691

Autor: Bourquin, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645020

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

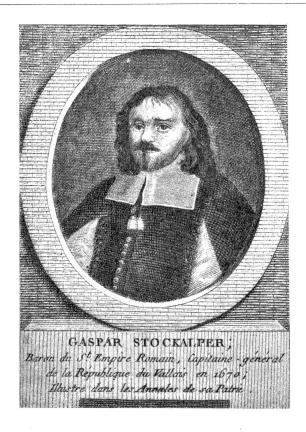
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Richt nur die musikalische Begabung war es jedoch, die den Lehrer an der Cilli verwunderte, sondern ihm fiel, wie gesagt, auch die Beweglichkeit und das Ebenmaß ihrer Körpers auf, die in vollem Gegensatz zu der Edigkeit und Ungelenkigkeit der übrigen Rinder standen. Was er bei den turnerischen Freiübungen an diesen nur mit der größten Mühe und in unvollkommenstem Mage erreichte, das brachte die Cilli auf den ersten Wint zustande. In ihren Suften und Anien ichienen Federn zu steden. Gie bogen und stredten sich mit einem mühelosen Schwung und einer spielenden Bierlichkeit. Es verdroß ihn mehr als einmal, dag das grobe Bundschuhwerk, das hählich grelle Rleid alle Schonheit eifersüchtig zu verhehlen suchten. Wenn je einmal unter Mädchen und Rnaben ein Wettlauf veranstaltet wurde, so schien Cacilias Körper von Leben und Spannfraft zu beben. Der blonde Ropf bog sich in den Naden, die feinen Nasenflügel zitterten und ein drängender Atem hob die noch kindliche Bruft. Auf sein Zeichen aber flog sie aus der Reihe der übrigen wie ein von der Sehne geschnellter Pfeil heraus und ließ sich auch den schnellsten und stärtsten der Dorfbuben, unter deren vorderste ihre pausbadigen Brüder gehörten, nicht nahe kommen. Eines Tages, da ein solcher Wettlauf auf einer ebenen, abgegraften Wiese stattfand, jog sie wie die übrigen Schuhe und Strumpfe aus. Im Laufe berührten ihre Zehen taum den Boden mehr. Ihr Rleid flog auf und ließ erkennen, wie die wundersam feinen Bliedermuskeln sich spannten und arbeiteten. Exer fragte sich allen Ernstes, ob sie nicht ein fremdes Wesen sei, das, wie es in alten Bergsagen vorkam, sich zufällig unter das übrige täppische Menschenvolt verirrt.

(Fortsetzung folgt.)

Kaspar Jodok Stockalper.

1609 - 1691.

Bon Werner Bourquin.

Hoch über die flachen Dächer Brigs erhebt sich fast zu oberst in der Stadt ein mächtiges, massives Steingebäude mit langen, fast düstern Fassaden und hohen, zwiedelförmig behelmten Türmen, die durch ihre markante Gestalt ein Wahrzeichen Brigs bilden. Dieser schloßartige Bau ist der Sitz der Familie von Stockalper.

Die Stodalper sind eine alte, dem Walliser Abel ans gehörende Familie, die ihren Stammbaum lüdenlos bis in die ersten Jahre des 14. Jahrhunderts zurückführen kann.

Ursprünglich hießen sie Olter, nannten sich aber seit der Mitte des 14. Jahrhunderts Stockalper nach der sogenannten "Stock-Alpen" im Gebiete der ehemaligen Gemeinde Ganter. (An der heutigen Simplonstraße zwischen Schallberg und Berisal.)

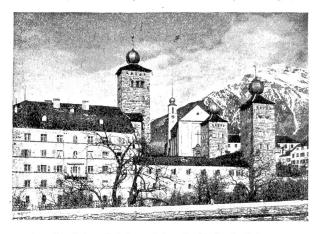
Schon 1438 brachte diese Gemeinde Ganter durch Kauf die Hoheitsrechte an sich und kam dadurch in den Besith der hohen und niedern Gerichtsbarkeit. Jur Ausübung dieses Amtes ernannten die Ganterer nun einen Meier, welche Würde dis zur französischen Revolution nicht weniger als 25mal von Angehörigen der Familie Stockalper bestleidet wurde.

Den bekanntesten und mächtigsten Vertreter fanden die Stockalper in der Person des Kaspar Jodok von Stockalper, während uns aus der Geschichte der neueren Zeit Eugen Stockalper, der General-Feldmarschall der Schweizer in königlich-neapolitanischen Diensten bekannt ist.

Kaspar Iodok Stodalper wurde 1609 als Sohn des angesehenen Peter Kaspar geboren, der stufenweise zu den

wichtigsten Aemtern gekommen war. So war er nacheinander Meier von Ganter, Richter, Hauptmann und Bannerherr des Zehnten Brig und schliehlich Landvogt zu St. Maurice.

Jum Jüngling herangewachsen, mußte Kaspar nach der Sitte seiner Zeit und der Walliser speziell auf ausläns dische Schulen. Schon Iohannes Stumpf erwähnt diesen lobenswerten Zug der jungen Walliser und berichtet in seiner Chronif (1548) darüber: "Darumb habend so alle Zent vil junger Knaben zu der leer und Schulen angehalten



Stockalper-Palais und Jesuitenkirche in Brig.

(un wolt schier ein neder ein geleerten sun haben, der ein Bischoff oder Offizial werde) oder in Welschen landen ein Bogten zeverwalten sich Latinischer spraach gebrauchen kende."

Nachdem Kaspar Stockalper 2 Jahre an der Universität 3u Freiburg i. Br. studiert hatte, kehrte er 1629 in seine Heimat zurück. Im folgenden Jahre verheiratete er sich mit einer Tochter der Familie Zum Brunnen von Ernen. Nach deren baldigem Tode trat er 1632 zum zweiten Mal in die Sche mit Cäcilia von Niedmatten, der Schwester des spätern Bischofs und Landesherrn Adrian IV. von Niedmatten. Entsprang der ersten She nur eine Tochter, so war die zweite um so zahlreicher an Kindern, von denen aber mehrere schon im Kindesalter starben.

Als Stodalper in das politische Leben seines Landes eingriff, hatte das Wallis durch die Reformationswirren und gleich darauf durch den Streit des Bischofs um die Hoheitsrechte bedeutende Erschütterungen durchgemacht, welche beiden Erscheinungen unter dem Bolke Hat und Mikaunst verursacht hatten.

Die Feinde des neuen Glaubens und die Freunde des Bischofs fanden nun in Stockalper den mächtigsten Förderer ihrer Interessen und sein großer Reichtum wurde zu einer starken Stütze ihrer Politik.

Im Laufe der Jahre hatte Stockalper seinen Reichtum, so sehr zu vermehren gewußt, daß er als einer der reichstem im Gebiete der Eidgenossenschaft galt.

Das Salzhandelsrecht gehörte ihm allein bis hinunter zum Genfersee; auch durfte nur er das Eisen graben bei Grund, zuvorderst im Gantertal; dieses Recht hatte er käuflich von der Burgschaft Brig erworben. Eine nicht zu unterschätzende Einnahmsquelle bedeuteten nehst den Goldwerken im Zwischenbergental ob Gondo die von ihm für Frankreich und andere Staaten angeworbenen Regimenter.

An der Simplonstraße, die damals, wenn auch nur ein Saumpfad, doch eine vielbegangene Verkehrsstraße bilbete, errichtete Stockalper große Häuser, um die Waren unterzubringen, sogenannte Susten. Diese meist durch ihre Höhe auffallenden massiven Steingebäude stehen noch heute zu Berisal, auf dem Simplon-Hospitz (das "Alte Spital"), in Gondo und in Domodossolola.

In Brig erbaute er sich ein gewaltiges Gebäude von trohiaem Aussehen, das noch heute von der Familie bewohnte Stockalperschloß. Der mächtige Hofraum, zu welchem man gleich von der Simplonstraße Zutritt hat, und der in erster Linie den Bedürfnissen des Warentransportes zu genügen hatte, ist mit seinen leider zum Teil zugemauerten Loggien ein wunderschönes, dem Süden entlehntes Archistetturstück.

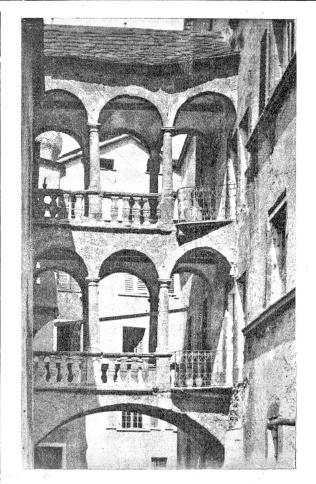
Die Hauskapelle, zu deren Errichtung es einer besonsberen Erlaubnis des Papstes bedurfte, bietet uns das seltene Beispiel einer Doppelkapelle und ist mit dem Hauptsgebäude selbst durch eine höchst wirkungsvolle, galeriensartig erstellte Brücke verbunden.

Alls eifriger Förderer der Gegenreformation wußte er es durchzuseten, daß 1648 die Zesuiten wieder berusen wursen, nachdem sie 1627 aus dem Gebiete des Oberwallis ausgewiesen worden waren. 1687 weihten sie die große Jesuitenkirche in Brig ein, deren Bau Stockalper durch sein Geld ermöglichte.

1650 wurde Stodalper zum Landschreiher ernannt "schaubare Weisheit" und 1670 wer er Landeshauptmann "schaubare Großmächtigkeit".

Als 1665 eine glänzende Gesandtschaft nach Paris zog, um das Bündnis mit Ludwig XIV. und Frankreich zu beschwören, war das Wallis durch Kaspar von Stockalper und Stephan Kalbermatten vertreten.

Schliehlich war Stockalper "Oberst ob der Morge", d. h. oberster Kriegsherr der Truppen der 7 Zehnten des Oberwallis.



Galerien vom Stockalperpalais in Brig.

So bekleidene Kaspar Stockalper die höchsten Ehrenstellen seiner Heimer Seimat; aber auch das Ausland wußte ihn zu ehren. Kaiser Ferdinand III. verlieh ihm und seinen Nachkommen 1653 einen Wappenbrief und ernannte ihn zu "des hl. römischen Reichs Reichsritter" und Karl Emanuel von Savonen ernannte ihn zum Baron von Duingt (Savonen).

Als besonderes Berdienst Stockalpers gelten seine mit Erfolg gekrönten Bersuche, den arg vernachlässigten Sandel über den Simplon wieder neu zu beleben. Die Susten und Spitäler im Gebiete des Wallis ließ er verbessern und plante sogar, die Rhone schiffbar zu machen. Ein Anfang zu diesem Werke war die Erstellung eines Kanals bei Colslomben, der noch heute die Bezeichnung Stockalper-Kanalführt.

Das Jesuitenkollegium und vor albem das Ursulinerinnenksoster zu Brig sind als seine Stiftungen zu bezeichnen, wenn zwar die Zehnten des Oberwallis auch dazu beisteuerten. Zwei seiner Töchter wurden Ursulinerinnen; die ältere von ihnen, Cäcilia, wurde 1693 Superiorin des Klosters.

Alber balb wurde Stockalper seinen Landsleuten zu mächtig und die Unzufriedenheit des Bolkes gegen ihn wurde immer größer. Man warf ihm vor, er strebe nach Alleinsherrschaft und er habe sich auf Rosten des Landes bereichert; ferner hatte man es nicht gerne gesehen, daß er nur eine seiner Töckter einem Walliser zur Frau gab, während er zwei ins Kloster schiefte und eine dritte sogar mit einem Ausländer verheiratete, mit dem Württemberger Georg-Christoph Mannhaft, der seine Hausmaler war. In der



Gregerz. Porte St. Agathe.

Gemäldesammlung des Herrn Oberst Stockalper zu Brig besinden sich noch heute mehrere Werke von der Hand. Mannhasts.

Im Lande herum wurden Bersammlungen abgehalten und nur Stodalpers Bersprechen, sich nicht wie ein Sous verän aufführen zu wollen, vermochte die neidische Partei zu beschwichtigen. Auch mußte er eidlich sein Bermögen angeben und jedem Zehnten eine bedeutende Summe bezahlen.

Noch blieb er Landeshauptmann, doch nicht für lange Zeit, denn nach einigen Jahren schon brach der Neid neuerdings aus gegen ihn und dieses Mal so start, daß er mit seiner Familie über die Berge nach Domodossola flieben mußte.

Geächtet von seiner Seimat, lebte er 7 Jahre in der Berbannung, während welcher Zeit die Stimmung im Wallis wieder zu seinen Gunsten umgeschlagen hatte. Als alter Mann kehrte er 1686 nach Brig zurück, nachdem er sich durch ein untertäniges Schreiben an den Landrat verpslichtet hatte, sich jeglicher Einmischung in politische Tagessstagen zu enthalten und kein Amt mehr annehmen zu wollen. Trotz des Berbotes des Landrates zog ganz Brig dem Seimkehrenden auf den Simplon entgegen und es war ein wahrer Triumphzug, der so recht gemacht war, den ehrwürdigen Greis allen Groll über die Undankbarkeit seines Baterlandes vergessen zu lassen.

Stodalper hatte alle seine Söhne überlebt, als er 1691 im Alter von 82 Jahren starb. Draußen vor den Toren Brigs wurde er am 2. Mai in der Kirche zu Glisbeigesetzt.

Mit Recht wird er in der Geschichte des Wallis als "der große Stockalper" bezeichnet. Als ein sehr weitsichstiger und allseitig gebildeter Mann fühlte er sich zu Großem berusen. Es ist nur schade, daß er in einer Zeit lebte, die für seine Pläne nur wenig Verständnis zeigte und die, von kleinslichem Parteihader getrübt, nichts Großes aufkommen ließ.

Neue Schweizer Bücher.

I. "Am Moleson". Baterländische Erzählung von Hans Brugger. Berlag des Bereins für Berbreitung guter Schriften, Bern, 1917. —

Ein toter Dichter reicht uns da seine Weihnachtsgale dar: dieses Geschenk mit einigen Dankesworken entgegen unehmen, wird uns zur angeneh= Dr. Hans men Pflicht. -Brugger, der verdiente ber= Shulmann, niche Ge ehr'e und Dichter, weilt icon seit dem 22. Oftober 1915 nicht mehr unter uns. Er hinterließ drei feine Bücher: zwei über Littet de Rochemont, ten Begründer unse er Neutra i ät. und deffen Freund Ph. Em. von Fel'enberg, den Landwirt und Erzieher von Sofwil, und fürglich ist nun auch sein nach= gelassener Roman "Am Molé= fon" im Buchkandel er dienen. - Mit Ergriffenheit la'en wir alle, die wir Sans Brugger im Leken kannten, sein "Molé= fon"=Buch. Wir fanden ihn hier wieder Bug für Bug: den sinnigen Poeten, deffen Berg in warmer Liebe gur Beimat ichlug, den für Demo-

fratie und Freiheit begeisterten Idealisten, den gründlichen und gewissenhaften Geschichtsforscher und den feinen Stilisten. Wir wüßten kein Buch aus der jüngsten Gegenwart zu nennen, das ein so helles, fleckenloses Dichterbild widerstrahlt wie "Am Moleson".

Eine "voterländische Erzählung" nannte der Berfasser das Buch. Die Betonung liegt auf dem "vaterländisch". Brugger hatte sich in seinem dichterischen Schaffen immer von seiner Liebe zur Seimat leiten lassen. Sie wurzelte in der vaterländischen Geschichte. Wir besitzen aus früheren Jahren historische Dramen und längere epische Gedichte von ihm, die alle irgendwie in Liebe zu den heimatlichen Bergen emporblicken. Seine intimste Dichterliebe aber galt dem Moleson, dem Berg seiner Kinderzeit, seines Jüngslingsschaffens, der poetischen Sehnsucht seiner Mannesjahre. Der Moleson schaute auf seine Jugendheimat herab; auf einem Hügel des Freiburgerlandes steht das Schulhäuschen, in dem seine Bater die Kinder der protestantischen Diaspora unterrichtete. Späterhin sand Brugger den Stoff zu seiner Dostordissertation in der Lokalgeschichte der Gegend am Fuße des Moleson:

Beter Niflaus Chenaux, ein Bauer und Maultier= händler von La Tour de Trême, einem Dörfchen bei Bulle im Grenerzerländchen, ist mit Saus und Sof, mit Bieh und Alpbesit reich gesegnet; von Natur eine hohe, fräftige Gestalt und von demokratischem Geblut, ist er zum Volksführer wie geschaffen. Sein eigenmächtiger, etwas gewalt= tätiger Sinn bringt ihn bald in Konflitt mit der Regierung. Im Streit um einen Wald hett er zur Eigenwehr gegen bie "Gnädigen Berren", wird gebugt und gebannt. Seither ift er dem Beimlicher Regiment in Freiburg bitter feind. Er schürt und agitiert gegen die herren und wird Seele und Führer eines Aufstandes, der 1789 bei Anlaß der Aufhebung von überflüssigen Feiertagen unter dem unzufriedenen Land= volk gegen die Stadt losbricht. Doch der Butschversuch scheitert fläglich; die Berner Regierung schickt dem bedrohten Freiburger Patrigiat ihre Dragoner gu Bilfe und Diefe treiben die Volksscharen mit ein paar Flinten= und Kanonen= schüssen auseinander. Die Rädelsführer werden flüchtig, Chenaux wird von einem Berrater ermordet, fein Leichnam vom Senker gevierwilt und sein Ropf überm Stadttor aufgehängt. Die Geflüchteten, unter ihnen der Grenerzer